

dtv

»Die Germanen – ein ungeordneter Volkshaufen von wohl zweifelhaften Ausdünstungen, aber ungebrochener Rauflust – traten erstmals gegen Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. in Erscheinung, und zwar unangenehm ...« Mit ungefähr diesen Worten beginnt Herbert Rosendorfers eigenwillige Geschichte der Deutschen. Mit Sachkenntnis und einem grundsoliden, oft allerdings eher schwarzen Humor berichtet er von den Taten der Goten, Vandalen, Burgunder und Langobarden und entdeckt dabei Geschichten und Zusammenhänge, von denen wir bisher wenig wußten. So wird zum Beispiel endlich die Frage geklärt, wann die Alemannen begonnen haben, Häusle zu bauen und Käse zu machen. Arioivist wird als Inhaber eines Schweizer Nummernkontos ins Gespräch gebracht, Hermann der Cherusker erweist sich als Wendehals der Geschichte, Attila rasselt ordentlich mit dem Säbel, vervollständigt seinen Harem und kommt dadurch zu Tode, die Agilolfinger arbeiten an der Entstehung des Freistaates Bayern, und Heinrich V. versucht vergeblich, zwei Hasen mit einer Hand zu fangen.

Herbert Rosendorfer, am 19. Februar 1934 in Bozen geboren, ist Jurist und Professor für bayerische Literatur. Er war Gerichtsassessor in Bayreuth, dann Staatsanwalt und ab 1967 Richter in München, von 1993 bis 1997 in Naumburg/Saale. Seit 1969 zahlreiche Veröffentlichungen, unter denen die ›Briefe in die chinesische Vergangenheit‹ am bekanntesten geworden sind.

Herbert Rosendorfer
Deutsche Geschichte
Ein Versuch

Von den Anfängen bis
zum Wormser Konkordat

Mit 4 Übersichtskarten
und 3 Stammtafeln

Deutscher Taschenbuch Verlag

*Für Dolly und Ekko
in alter Freundschaft*

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Vom Autor neu durchgesehene Ausgabe 2000
7. Auflage 2011
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 1998 nymphenburger in der
F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: ›Die Schlacht im Teutoburger Walde‹ (1855)
nachkoloriert nach Hermann Plüddemann (© akg, Berlin)
Karten: Kartografie und Grafik, E. Radehose, Holzkirchen
Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten
Gesetzt aus der Garamond 10/12' (QuarkXPress)
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-12817-9

*»Hinzu kommt über alles Lebende,
vom Menschen bis zum Vieh,
und über die Sünder siebenfach:
Pest und Blut, Fieber und Schwert,
Untergang und Verderben,
Hunger und Tod.«*
JESUS SIRACH 40, 8

INHALT

VORWORT 14

I. TEIL

ERSTES KAPITEL 19

Im ersten Kapitel muß der erste Deutsche mit Fug und Recht als Raufbold bezeichnet werden – Ariovist wird als Inhaber eines Schweizer Nummernkontos ins Gespräch gebracht – Caesar kommt, sieht, siegt jedoch erst später – der siegreiche Drusus fällt nicht auf dem Schlachtfeld, sondern vom Pferd – Marbod erhält erzieherischen Nachschliff in Rom – Hermann-Arminius entpuppt sich als der erste Wendehals in der Geschichte – Zwanzigtausend Mann sterben bei einer dreitägigen Hatz in der Knetterheide – Varus' Kopf wird an den Absender zurückgesandt – Tiberius ermöglicht den Germanen, sich hinter dem Rhein ungestört zu raufen.

ZWEITES KAPITEL 35

Im zweiten Kapitel betreten die Markomannen die Bühne des historischen Geschehens – die Mongolen lösen ein zweihundert Jahre dauerndes Umfallen von Dominosteinen aus – Marc Aurel stirbt nach einigen siegreichen Scharmützeln auf

dem heutigen Hohen Markt in Wien – Claudius II. kann den Goten nachhaltig den Scheitel nachziehen – eines der ältesten Sprachdenkmäler entpuppt sich als ein fast ketzerisches – die Frage nach den Kochgewohnheiten und Beißtechniken der Hunnen wird aufgeworfen – Theodosius stellt die Germanen ruhig – des arbeitsamen Landlebens müde, enthaupten die Goten nicht nur griechische Statuen – buntgemischte Desperados ziehen über die Alpen nach Rom – die Nibelungensage wird auf historische Tatsachen gestellt – die Alemannen beginnen, Häusle zu bauen und Käse zuzubereiten – die Völkerwanderung artet zur politischen Privatoperette aus.

DRITTES KAPITEL 55

Im dritten Kapitel rasselt Attila, der Hunnenkönig, ordentlich mit dem Säbel – Gefallene kämpfen nach der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern in den Wolken weiter – der Chefideologe Paulus muß für eine weitreichende Fälschung herhalten – Attila vervollständigt seinen reichen Harem und kommt dadurch zu Tode – Ricimer spielt mit den Marionetten – Odoaker wird Condottiere in Italien – mit Augustulus schließt der Weltgeist einen Kreis.

VIERTES KAPITEL 65

Im vierten Kapitel befleckt Theoderich den Beginn seiner Herrschaft mit einem tückischen Mord – die Präpositionen in und von dokumentieren Zeitgeist – Theoderich entpuppt sich als die erste bedeutende, über militärische Raufbolderei hinausgehende germanische Gestalt der Weltgeschichte – ein Trompeter bläst zum Ende der Völkerwanderung – die Antike verabschiedet sich.

II. TEIL

ERSTES KAPITEL 79

Im ersten Kapitel wird »deutsch« zum Werbebit der Kirche – bei einem Ausflug in die Zukunft versendet die Reichsidee und entpuppt sich als romantischer Traum – die Franken herrschen ohne rechtliche Spitzfindigkeiten – die Kirche jubiliert unter Vorspiegelung falscher Tatsachen – der Erbfolge wird mit unlauteren Mitteln nachgeholfen – merowingische Rotschöpfe bestimmen das Geschick der Weltgeschichte – der Hausmeier Pippin schickt den degenerierten König ins Kloster – Papst Stephan II. fühlt sich zuständig für die gesalbte Königsnade.

ZWEITES KAPITEL 92

Im zweiten Kapitel flüchtet ein nervenkranker Kaufmann aus seiner Heimatstadt Mekka nach Medina, was als Hedschra in die Annalen eingeht – der Halbmond reduziert binnen zwanzig Jahren das Byzantinische Reich – das Westgotenreich fällt wie ein Kartenhaus zusammen – die bajuwarischen Agilolfinger arbeiten an der Entstehung des Freistaates, werden jedoch von der Platte geputzt.

DRITTES KAPITEL 98

Im dritten Kapitel ergreift endlich ein Barbar die Kaiserkrone – Rom wird verschenkt – das heilige Sakrament der Ehe erfährt eine machtpolitische Deformation – Tassilo wird zunächst beim Schopf und dann in klösterliche Obhut gepackt – fünfzehn vierspännige Ochsenwagen transportieren einen Schatz – die Keimzelle des späteren Österreich wird

errichtet – ein lebender Elefant besucht Aachen – Karl unterwirft die wilden räuberischen Sachsen – Friesen schlucken ungebratene Hühner – die Weichen für eine kultivierte Zivilisation in Europa werden gestellt – als Weihnachtsüberraschung erbält Karl die Kaiserkrone.

VIERTES KAPITEL 113

Im vierten Kapitel wird die schlechte historische Presse Kaiser Ludwigs des Frommen erklärt – die aus allen Palazzimmern quellenden Betthasen werden im Kloster untergebracht – das Lügenfeld macht seinem Namen alle Ehre – mit der Teilung des Karolingischen Reiches beginnt im engsten Sinn die deutsche Geschichte.

III. TEIL

ERSTES KAPITEL 121

Im ersten Kapitel werden die Straßburger Eide gesprochen – Karl der Kahle bedeckt sein bloßes Haupt mit der Kaiserkrone – die nicht anders als blödsinnig zu bezeichnende Erbfeindschaft zwischen Deutschen und Franzosen nimmt ihren Anfang – die Wikinger flitzen brandschatzend die Flüsse hinauf – der dicke Karl darf sein Gnadenbrot in seinem angestammten Schwaben essen.

ZWEITES KAPITEL 129

Im zweiten Kapitel sind die Karolinger bis zur Unkenntlichkeit degeneriert – ein Bastard zieht nach Rom, um sich die Kaiserkrone zu holen – beim fröhlichen Vogelfang

*wird Herzog Heinrich mit der Königskrone überrascht – die Großen werden an die Urnen gerufen – die Thronfolge-
regelung macht dem Teilen ein Ende.*

DRITTES KAPITEL 139

*Im dritten Kapitel werden die einfallenden ungarischen Hor-
den und die Slawen von Otto dem Großen in die Schranken
gewiesen – ein Hauch von Frieden bringt die Kaiserkrone zum
Glänzen – Otto der Große hat nicht lange Freude an seinem
wiedererstandenen Imperium – ein Horrorkabinett
skandalöser Päpste sieht nicht über den Tellerrand.*

VIERTES KAPITEL 148

*Im vierten Kapitel erfahren wir etwas vom Leben der mittel-
alterlichen Bevölkerung – Vegetarier hatten damals keine
Ernährungsgrundlage – schon damals speisten sich die Staats-
ausgaben vom Geld der kleinen Leute – die Lehre von der
Gleichheit der Menschen wird von der Kirche nur zögernd ver-
breitet – Bildung adelt keineswegs – alte Dämonen und neue
Heilige ändern nichts am dumpfen Aberglauben.*

FÜNFTES KAPITEL 155

*Im fünften Kapitel wagt Otto III. im zarten Alter von drei
Jahren eine Thronbesteigung – Italien weckt intellek-
tuelle Sehnsüchte, die am Capo Colonne zerschellen – die Jahr-
tausendwende evoziert Endzeitstimmungen – der
verrottete Klerus versetzt das gläubige Volk in Angst und
Schrecken – in Rom nimmt Otto den Gegenpapst und
den Crescentius milde gesagt beim Ohr – die Kultur bekommt
einen Schub nach vorn.*

SECHSTES KAPITEL 165

Im sechsten Kapitel wird der Visionär durch einen Realpolitiker ersetzt – auf geschlechtliche Enthaltbarkeit folgt Heiligsprechung – Heinrich II. erweist sich als schlauer Fuchs – die Verschärfung des Zölibats erweist sich als genialer Schachzug der Erbfolgepolitik – aus dem Reich wird eine staatsrechtlich juristische Person.

SIEBENTES KAPITEL 172

Im siebenten Kapitel besteigt ein intellektueller Friedensfürst den Thron – im Kloster von Cluny wird eine Überlebensstrategie für die Kirche entwickelt – das Faustrecht beherrscht das Hohe Mittelalter – von Donnerstag bis Sonntag wird fortan nicht mehr aufeinander eingedroschen – Heinrich III. nimmt die deutsche Weltstunde mit ins Grab.

IV. TEIL

ERSTES KAPITEL 183

Im ersten Kapitel wird zunächst eine emanzipatorische Regierungsfrage gestellt – eine Kindesentführung ändert das Machtgefüge – Herzogsein wird erblich – die Frage nach dem Gehorsam der wilden Sachsen wird endgültig geklärt – das von Petrus ererbte Hirtenamt wird mit göttlichem Recht versehen – König und Papst finden Gefallen an gegenseitiger Absetzung – Heinrich IV. wandert barfuß durch den Schnee, und der Papst erweist sich zunächst als altersstarrer Fundamentalist – die zur Dekoration gewordene Kaiserkrone wird durch Frostbeulen mit knapper Not gerettet.

ZWEITES KAPITEL 195

Im zweiten Kapitel nutzt der Papst die Situation aus, um im Trüben zu fischen – der Kirchenbann wird zum beliebten politischen Schachzug – die Gegenspieler nehmen überhand – die Engelsburg erweist sich als unknackbar – gelbäugige sarazenische Massenmörder und strohschopfige Normannen befreien Rom – bei der Erziehung von Heinrichs Söhnen scheint einiges schiefgelaufen zu sein – ein öffentliches Sündenbekenntnis wird von einem unglücklichen Alten verweigert.

DRITTES KAPITEL 203

Im dritten Kapitel verglimmt die Reichsidee – die Füße Christi sorgen für allerlei Trubel – in Italien wird ein Jahrhundert lang kein Buch geschrieben – im Westen scheint der kulturelle Boden fruchtbarer als anderswo zu sein – die nach Rauch und Brand stinkende Geschichte der deutschen Judenfeindschaft nimmt ihren Anfang – König und Papst entscheiden sich für die gesündere Lösung, weil sie den Grund ihres Streits vergessen haben – Heinrich V. versucht vergeblich, zwei Hasen mit einer Hand zu fangen – eine alt gewordene Zeit geht zu Ende.

STAMMTAFELN 212

PERSONENREGISTER 217

SACHREGISTER 224

VORWORT

Die Weltgeschichte ist eine Blutspur. Sie hat auf dem Weg der Menschheit meistens Blut, Tränen, Betrug, Verrat, Dreck und Eiter hinterlassen. Ein Goldenes Zeitalter hat es nie gegeben. Der hauptsächliche Geruch, der aus der Tiefe der Jahre heraufweht, ist Gestank. Die Zeugen der Vergangenheit, ob es sich um Tempel, Kirchen, Burgen oder Paläste handelt, die Großtaten der Zivilisation wie Kanäle, Pyramiden oder Ozeanüberquerungen und gar nicht zu reden von den Schlachten gingen alle auf Kosten geknechteter, blutender, zerquetschter kleiner Leute. Die wirklichen Werte der Kultur, meist Zeugnisse der Kunst, stehen einsam im ganzen Meer von Leid und Brutalität.

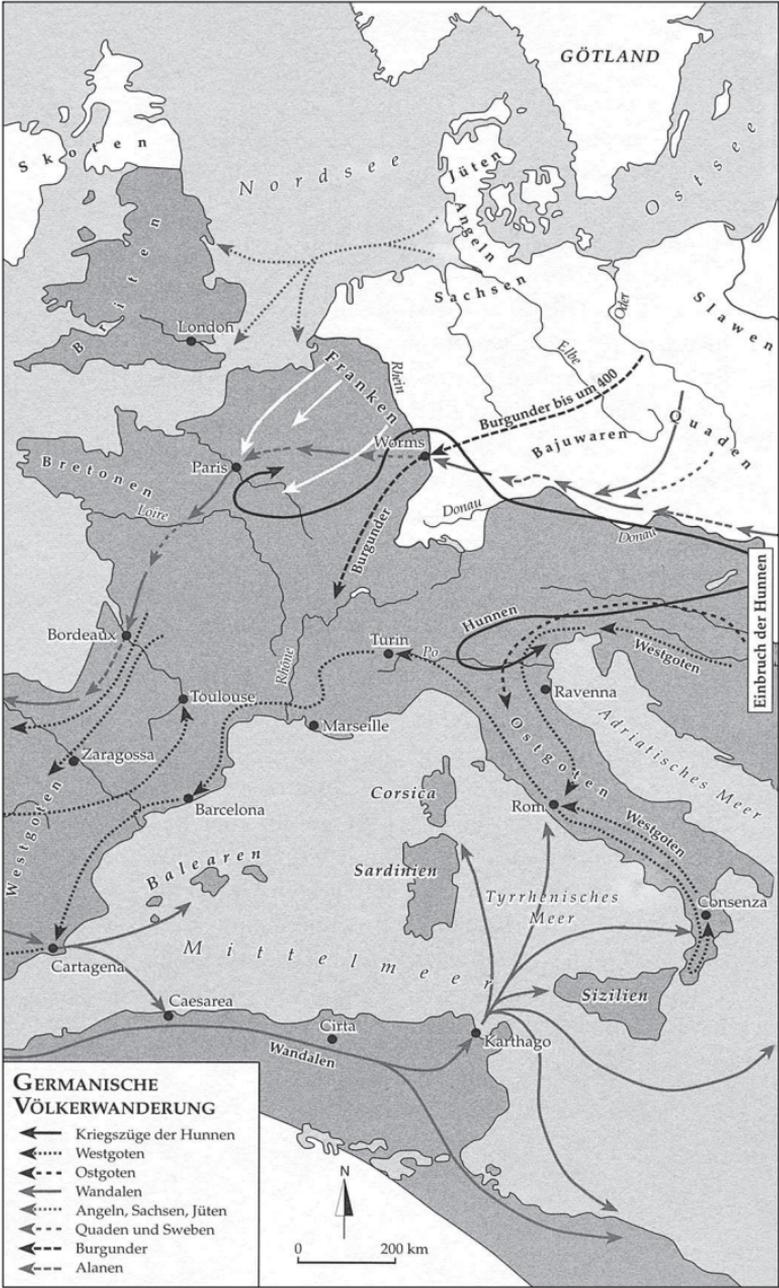
Dennoch fasziniert die Geschichte. Den wahren Grund dafür habe ich noch nicht entdecken können. Daß wir aus der Geschichte lernen, ist ein Aberglauben. Das ist fast noch nie passiert. Allenfalls hat man das Falsche aus ihr gelernt: als Enkel Rache für das zu nehmen, was längst vermoderte andere Großväter dem eigenen angetan haben. Vielleicht liegt das Faszinierende an der Beschäftigung mit der Geschichte darin, daß man – bewußt oder meist unbewußt – von einer jener Fähigkeiten Gebrauch macht, die den Menschen vom Tier unterscheidet: sich als Spezies erinnern zu können. Wahrscheinlicher dünkt mich jedoch die Erklärung, daß der Mensch dazu neigt, sich an Katastrophen zu ergötzen, sofern sie nicht ihn selbst betreffen. Mit Sicherheit aber ist eins der Faszinosen der Geschichte deren Beschreibung. Die Geschichtsschrei-

bung war immer, meine ich, eine der vorzüglichsten Disziplinen der Literatur. Nach vorgegebenem Stoff der Wahrheit des Geschehens durch bewußte Stilisierung versuchen nahe zu kommen, ist eine Aufgabe, die der Mühe lohnt, und sie befriedigt, sofern gelöst, den Schreiber wie den Leser.

Aber was ist (historische) Wahrheit? Sie ist fast nie zu ergründen. Die Quellen sind unvollständig und oft lügen sie. Zeitzeugen waren immer parteiisch. Durch die längst unüberschaubar gewordene Flut historischer Literatur haben sich um alles und jedes Krusten von Interpretationen ankrustiert, die womöglich die Nachfolgenden (die meist Abschreiber sind) für Quellen halten. Man kommt also der Wahrheit am nächsten, wenn man sich im Klaren ist (und dem Leser klarmacht), daß man immer nur vermuten kann. Allerdings: wenn man im jeweiligen Fall jeweils das Schlechtere vermutet, dürfte man meist recht haben.

Ich habe oben gesagt, daß ich die Geschichtsschreibung für hohe literarische Kunst halte. Man wird sich daher fragen, wie ich es also wage, mit einem Gibbons, Gregorovius oder Mommsen in Konkurrenz zu treten. Nein, ich wage das nicht. Ich kenne, in aller Bescheidenheit, den Abstand zwischen jenen Helden der Vorzeit und mir, aber es sind in den letzten Jahren derartige Berge von literarischen Gebrechlichkeiten auf historischem Gebiet verfaßt worden, daß ich mich nicht zu scheuen brauche, mit *denen* in Konkurrenz zu treten.

Ich beginne mit der Blutspur.



I. TEIL

Völkerwanderung

ERSTES KAPITEL

Im ersten Kapitel muß der erste Deutsche mit Fug und Recht als Raufbold bezeichnet werden – Ariovist wird als Inhaber eines Schweizer Nummernkontos ins Gespräch gebracht – Caesar kommt, sieht, siegt jedoch erst später – der siegreiche Drusus fällt nicht auf dem Schlachtfeld, sondern vom Pferd – Marbod erhält erzieherischen Nachschliff in Rom – Hermann-Arminius entpuppt sich als der erste Wendehals in der Geschichte – Zwanzigtausend Mann sterben bei einer dreitägigen Hatz in der Knetterheide – Varus' Kopf wird an den Absender zurückgesandt – Tiberius ermöglicht den Germanen, sich hinter dem Rhein ungestört zu raufen.

Im sogenannten Dritten Reich hat es einmal eine selbstverständlich dubiose Ausstellung gegeben, die hieß ›Fünftausend Jahre Deutschland‹ (kann sein, sie hieß sogar: ›Zehntausend Jahre ...‹). Zum Glück für dieses vorliegende Buch und seinen Autor braucht man aber nicht so weit auszuholen, um beim Versuch einer deutschen Geschichte den Anfang zu suchen.

Mit der Frage anzufangen, was »Deutschland« und »deutsch« ist, führt, so merkwürdig das klingt, von der Sache weg, denn es gibt keine gültige Antwort auf diese Frage, und so verstopfte ein Knäuel weniger wissenschaftlicher als professoraler (und daher einander widersprechender) Ansichten sofort

den Anfang des Buches. Vielleicht ergibt sich die Andeutung einer Antwort im Verlauf der Kapitel.

Selbstverständlich ist es falsch, wenn man die Deutschen mit den Germanen gleichsetzt, es erweist sich jedoch als nützlich, die deutsche Geschichte mit der der Germanen beginnen zu lassen, denn miteinander zu tun haben sie ja dann wohl, die Deutschen und die Germanen, wenngleich nicht so viel, wie die schwachsinnige Rassenlehre eines Schultze-Naumburg und Mittäter behaupteten.

Die Germanen, ein damals rätselhaftes Volk, von dem Nietzsche einerseits als vom gesunden Rudel blonder Bestien schwärmte, andererseits es als »von kleinem Hirn und großen Füßen« apostrophierte – in Wirklichkeit ein ungeordneter Volkshaufen von wohl zweifelhaften Ausdünstungen, aber ungebrochener Rauflust –, traten erstmals gegen Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. in Erscheinung, und zwar unangenehm.

Die genauen ursprünglichen Siedlungsräume der Germanen sind nicht mehr festzustellen, aber klar ist, daß es sich um weit nordwärts lebende Völkerschaften gehandelt hat, Barbaren aus griechischer und römischer Sicht. Der Name »Germania« ist ein pars pro toto: die Gallier bezeichneten so einen östlich von ihnen wohnenden Stamm, und der Name wurde dann im Gebrauch der römischen Geschichtsschreibung auf alle Völkerschaften übertragen. Eigene Überlieferung gibt es im ersten halben Jahrtausend germanischer (und damit, wenn man so will, deutscher) Geschichte nicht. Unsere Informationen stammen hauptsächlich aus Caesars Schriften und der »Germania« des Tacitus, die allerdings erst um 100 n. Chr. entstanden ist. Wie nicht anders zu erwarten, stammen diese Nachrichten alle aus zweiter Hand und sind dementsprechend vorsichtig zu gebrauchen, zumal sie aus nicht unbedingt neutraler Sicht verfaßt sind. Die Nachricht Caesars, daß